

Nach einigen — was Pilze betrifft — ereignisarmen Jahren berührte mich das Schicksal in (der damals noch etwas zarteren) Gestalt meiner lieben Freundin, späteren Braut und heutigen Gattin Gudrun. Sie war bis dato mit Pilzen nicht in Berührung gekommen und in ihrem Elternhaus herrschte die Ansicht, man habe diese gefährlichen, geradezu heimtückischen Geschöpfe tunlichst zu meiden, wollte man ein gesegnetes Alter erreichen und eines natürlichen Todes sterben. Die galt selbstverständlich auch für solche Pilze, die es in Dosen zu kaufen gibt oder die im Gasthof als Beigabe zu Schnitzel oder Braten gereicht werden. Besonders der Vater sonderte mit Akribie auch das kleinste Pilzschnipselchen aus der Soße und achtete darauf, daß Frau und Tochter desgleichen taten und daß nicht etwa die Ansicht aufkäme, so schlimm könne das mit den Pilzen ja gar nicht sein, die anderen Gäste äßen ja auch davon.

Nein, Pilz bleibt Pilz und schließlich konnte man aus Zeitungsberichten immer wieder entnehmen, daß ganze Familien dahingerafft wurden und daß selbst gute Pilzkenner nicht verschont blieben.

Eine solche Meldung löst auch bei mir ein Unbehagen aus, das sich jedoch nicht aus Zweifeln an der Zuverlässigkeit der botanischen Merkmale von Pilzen erklärt, sondern aus der Leichtfertigkeit der beteiligten Personen. Wie kann jemand tödlich giftige Pilze sammeln und wie kann jemand, der das tut, in seiner Umgebung als guter Pilzkenner gelten und wie kann ein Reporter so etwas niederschreiben, ohne, daß sich ihm die Feder sträubt? Zu gerne würde ich ganz genau wissen, was denn nun tatsächlich passiert ist. Welcher Pilz wurde gegessen, mit welchem wurde er verwechselt und welche besonderen Umstände mögen den tödlichen Irrtum evtl. in einem milderen Licht erscheinen lassen? Alles Fragen, die zumeist unbeantwortet bleiben.

Trotz der durch solche Schreckensmeldungen geprägten Einstellung in ihrem Elternhaus, ergab es sich ganz von selbst, daß Gudrun die Pilzwanderungen meiner Familie mitmachte, denn wir waren bald unzertrennlich geworden.

Schon beim ersten Mal zeigte sich, daß sie sogar eine besondere Begabung mitbrachte, nämlich außerordentlich scharfe Augen. So kann sie beispielsweise aufrecht durch eine Kleewiese gehen und sich ein vierblättriges Kleeblatt herausuchen. So kam es, daß Gudrun, die ja zunächst von Pilzen keine Ahnung hatte, mich mit ihren zahlreichen Funden ständig in Atem hielt. Dauernd schleppte sie etwas an und fragte mich nach Namen und Wert der von ihr gefundenen Pilze. In ihrem Eifer und ihrer ersten Begeisterung ging sie ganz auf und übersah auch nicht das kleinste Pilzchen.

Nun kannte ich zwar die gängigen Speisepilze und die wichtigen Giftpilze, aber das reichte bei weitem nicht aus, um die vielen Fragen zu beantworten. Nachdem ich ein paarmal wahrheitsgemäß bekannt hatte, daß ich den mir vorgelegten Fund nicht kenne, kam ich mir mit dieser gleichbleibenden Aussage zunehmend immer dämlicher vor. So versuchte ich, wenn ich schon nicht mit dem zutreffenden Artnamen aufwarten konnte, doch wenigstens etwas Abwechslung in meine Antworten zu bringen und erweiterte mein Repertoire um Formulierungen wie z. B., daß es sich nicht um einen der bekannten Speisepilze handle, oder, daß dieser Pilz nicht in unserem Pilzbüchlein verzeichnet sei, oder, daß es sich nicht lohne, einen derartigen Kümmerling zu sammeln, selbst, wenn er eßbar sein sollte, oder, daß dieser Pilz einer schwierigen Gattung angehöre, in der nur wenige Arten eßbar sind, oder in der die einzelnen Arten nur schwer zu unterscheiden sind. Manches Mal geriet ich in Verlegenheit; zum Glück lernte Gudrun sehr schnell, was wir sammelten und was nicht.

Es versteht sich von selbst, daß ich mit meinen Auskünften, selbst wenn sie nicht er-

schöpfend ausfielen, doch nie wissentlich die Unwahrheit gesagt habe und wegen der zutage getretenen Wissenslücken schämte ich mich nicht ernsthaft; ein ganz schlechtes Gewissen hätte ich aber gehabt, einfach leichtsinnig einen Namen zu nennen, ohne mir ganz sicher zu sein.

Wenn ich es recht überlege, war es sogar in jener Zeit, als in mir die Bereitschaft reifte, Verantwortung für das Schicksal einer anderen Person zu übernehmen und in der wir ein Vertrauensverhältnis zueinander aufbauten, wie es zur Gründung unserer Familie erforderlich war.

Wir hatten jedenfalls ein neues gemeinsames Hobby entdeckt und heute ist es für uns selbstverständlich, daß wir zur Pilzzeit mit Kindern und Körben losziehen.

Meine Schwiegermutter hat sich immerhin mit der Zeit und zunehmend lieber bereitgefunden, von uns Kostproben unserer Pilzgerichte anzunehmen. Nur der Schwiegervater hat nach wie vor ein gestörtes Verhältnis zu Pilzen. Es ist ihm immer noch unzugänglich, daß es Leute gibt, die freiwillig Pilze essen. Daß wir uns aber eigens zu dem Zweck in den Wald begeben, sie dort aufzuspüren und uns die Mühe machen, sie zu putzen und zuzubereiten, bei größeren Mengen auch davon einzufrieren, einzulegen oder zu trocknen, ist ihm immer noch unbegreiflich. Immerhin – gewöhnt hat er sich daran.

(wird fortgesetzt)

Hans Peter Schacher, Böblingen

Eine Leserzuschrift

Unser Mitglied, Frau Dähncke, hat uns im Januar von ihrem neuen Wohnsitz einen Brief geschrieben, den wir jetzt erst abdrucken können.

Die Redaktion

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Liebe Pilzfreunde!

Mit Freude habe ich davon Kenntnis genommen, daß ich für die Verleihung der Ehrennadel des Vereins der Stuttgarter Pilzfreunde vorgesehen bin.

Ich bedanke mich für die Auszeichnung und darf bei dieser Gelegenheit betonen, daß ich gern Mitglied in Ihrem Verein bin und es noch lange bleiben möchte.

Vielleicht wissen Sie nicht alle, daß es mir überhaupt erst durch den Einsatz von Herrn Steinmann, Ihrem damaligen Vorsitzenden, möglich war, die verwaiste „Schwarzwälder Pilzlehrschau“ der Stadt Hornberg zu übernehmen. Also war ich in den Folgejahren nicht nur gewöhnliches Mitglied, sondern ich war ein ganz besonders dankbares Mitglied, weil mir Ihre Vereinshilfe meine schönen Hornberger Pilzjahre ermöglichte.

Aus der anfänglichen Beratungsstelle gelang es mir, eine über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Bildungsstätte für volkstümliche Pilzkunde zu schaffen, die ich 9 Jahre leitete. Auf den Wunsch von Herrn Steinmann begann ich gleich 1972 mit der Ausbildung von Pilzberatern und wurde dann als „anerkannte Pilzsachverständige der DGfP und der Landeszentrale für Gesundheitsförderung Baden-Württemberg“ autorisiert, die entsprechenden Prüfungen durchzuführen sowie die Ausweise auszugeben. In diesen 9 Jahren habe ich 515 Prüfungen abgenommen und zwar bis zum Schluß nach den mir dafür übergebenen Richtlinien. Mein Einsatz läßt mich hoffen, unserer gemeinsamen Sache gedient zu haben.